

Zu diesem Heft

Nach einer kurzen Auseinandersetzung mit der vatikanischen Erklärung „*Dominus Iesus*“, die auch die christliche Ökumene und die Beziehungen zwischen Christen und Juden in Aufruhr versetzt hat, bietet diese Nummer des FrRu folgende Hauptthematika: – Zunächst berichtet Prof. Hein über Gabriel Riessers Einsatz für die Gleichstellung der Juden im Deutschland des 19. Jahrhunderts. – Dann befassen wir uns mit der prekären Lage der Juden in Rußland unter dem Kommunismus. Dazu passende Ergänzungen bilden ein kurzer Abriß über den jüdischen Schriftsteller Isaak Babel und ein Bericht über einen geplanten jüdischen Staat in Birobidschan. – E. H. Füllenbach greift noch einmal die Problematik der Seligsprechung von Pius IX. im Zusammenhang mit dessen Antisemitismus auf. Dann folgt ein Vergleich der Reise der Päpste Paul VI. (1964) und Johannes Paul II. (2000) ins Heilige Land. – Die thematischen Arbeiten schließen mit einem Bericht über die Feiern zu Ehren des 100. Geburtstages von Gertrud Luckner und mit einer Erklärung des Rates der Polnischen Bischofskonferenz über Vergebung und Versöhnung mit Juden, Bekennern nichtchristlicher Religionen und Nichtgläubigen vom 25. August 2000. – Nach einem knappen Dutzend Buchbesprechungen gehen wir auf die neue Welle der Gewalt gegen jüdische Einrichtungen ein: in Deutschland, Frankreich, Belgien, Australien und in den USA.

Vatikanische Erklärung „*Dominus Iesus*“ gegen Relativierungen der christlichen Botschaft

Clemens Thoma

„Die von Kardinal Joseph Ratzinger, dem Präfekten der römischen Kongregation für die katholische Glaubenslehre verfaßte Erklärung Dominus Iesus, zerstört alle Dialoge und Abmachungen mit andern Konfessionen und Religionen. Den Kardinal sollte man ...“ Dies sagte mir vor einigen Tagen ein katholischer Geistlicher voller Wut. Höflichere und sachlichere kritische Stimmen über das am 6. August 2000 veröffentlichte vatikanische Dokument „über die Einzigkeit und Heilsuniversalität Jesu Christi und der Kirche“ waren in vielen Zeitungen zu lesen und aus Versammlungen katho-

lischer, evangelischer, andersgläubiger und säkularer Gruppen zu hören: Die katholische Kirche bringe sich mit diesem exklusivistischen Dokument selbst ins Abseits. Außerdem veröffentliche sie es zu einem ungünstigen Zeitpunkt und in einer schwer verständlichen Sprache.

Auch der Freiburger Rundbrief ist aufgefordert, Stellung zu beziehen. Uns wurde die vage Vermutung überbracht, dieses von Papst Johannes Paul II. unterzeichnete Dokument betreffe auch die Juden/Jüdinnen, ihr religiöses Leben und Denken und ihr Verhältnis zur katholischen Kirche. Hier geht es zunächst um eine kurze Zusammenfassung des im vatikanischen Dokument Geschriebenen und Gemeinten. Dann wenden wir uns jüdisch-christlichen Aspekten zu.

1. Absichten

Mit der Erklärung „*Dominus Iesus*“ will die vatikanische Glaubenskongregation vor voreiligen ökumenischen Verschmelzungen und Verundeutlichungen des christlichen Glaubensgutes warnen. Sie wehrt sich gegen die Schaffung von Synkretismen (Religionskonglomeraten) und betont die besonderen und die übergreifenden Elemente des katholischen Glaubens. Im Speziellen will sie den in Asien, Afrika und anderwärts tätigen und verunsicherten Verkündern und Verteidigern des katholischen Glaubens solide Unterlagen für ihr Glaubenszeugnis in die Hand geben. Der größte Teil des Dokumentes besteht dementsprechend aus Zitaten aus der Heiligen Schrift, aus Konzilserklärungen und aus wichtigen Worten von Kirchenvätern und Päpsten. Die vatikanische Erklärung will also Handlangerdienste in einer Zeit religiöser und glaubensinhaltlicher Unsicherheiten leisten.

2. Einige Inhalte

„Die Kirche hat die Aufgabe, den einen und dreifaltigen Gott, die Menschwerdung in Jesus Christus und die Heiligung der Menschheit durch den Geist Gottes zu verkünden, damit Verzeihung und Gnade zu allen Menschen komme. Sie hat diesen Glauben zwar stets verkündet, aber diese Verkündigung ist noch weit entfernt davon, vollendet zu sein.“ Deshalb ist „der missionarische Auftrag jedes Getauften mehr denn je aktuell“. Er muß auch im Zusammenhang mit den „religiösen Traditionen der Welt“ befolgt wer-

den. Die katholische Kirche lehnt nichts ab, was in den verschiedenen Religionen „wahr und heilig ist“. Alle Religionen sind wahr, wenn und insofern sie „an dem einen und demselben Geheimnis der Erlösung in Jesus Christus durch den Heiligen Geist teilhaben“. Der Dialog mit den Religionen gehöre „zum Evangelisierungsauftrag der Kirche“. Die Bischöfe, Theologen und Gläubigen sind aufgerufen, dialogisch „Lösungen zu entwickeln, die mit dem Glaubensgut übereinstimmen und auf die kulturellen Bedürfnisse unserer Zeit antworten“. Klare Verkündigungen des Glaubens sind aber heute „durch relativistische Theorien gefährdet, die den religiösen Pluralismus nicht nur de facto, sondern auch de iure (oder prinzipiell) rechtfertigen wollen“. Dadurch gerate „der endgültige und vollständige Charakter der Offenbarung Jesu Christi, die Natur des christlichen Glaubens im Verhältnis zu der inneren Überzeugung in den andern Religionen, die Inspiration der Bücher der Heiligen Schrift“ und vieles andere mehr in die Verzerrung hinein. Dadurch werde besonders „die universale Heilsmittlerschaft der Kirche, die Untrennbarkeit, wenn auch Unterscheidbarkeit zwischen dem Reich Gottes, dem Reich Christi und der Kirche, die Substanz der einen Kirche Christi in der katholischen Kirche“, geleugnet oder mindestens bezweifelt. Es folgen Beschreibungen „irriger Tendenzen“ im Katholizismus, die die christliche Lehre über Jesus Christus, „der zugleich der Mittler und die Fülle der ganzen Offenbarung ist“, in Frage stellen.

3. Jüdisch-christliche Perspektiven

Das jüdische Volk und die jüdische Religion werden in diesem vatikanischen Dokument mit keiner Silbe erwähnt. Das ist gut so! Vermutlich betrachtete die vatikanische Kommission das am 25. März 2000 an der Klagemauer in Jerusalem deponierte Gebet des Papstes als genügend deutliches Zeichen dafür, daß der glaubensreinigende christliche Aufruf den jüdischen Glauben und das jüdische Volk nicht betrifft. Der Papst schrieb und unterschrieb bekanntlich damals (vgl. FrRu 7[2000]180) folgenden Gebetstext, der Judenmission, Antisemitismus und Glaubensverachtung der jüdischen Religion aus dem Herzen der Christen vertreiben sollte:

„Gott unserer Väter, Du hast Abraham und seine Nachkommen auserwählt, deinen Namen zu den Völkern zu bringen. Wir sind in tiefer Trauer über das Verhalten derer, die im Verlaufe der Geschichte diesen deinen Kindern Leid zugefügt haben. Mit der Bitte um deine Vergebung möchten wir uns verpflichten zu echter Brüderlichkeit mit dem Volk deines Bundes.“

Diese Anerkennung des jüdischen Volkes als Volk des Bundes Gottes bedeutet, daß das jüdische Volk und die jüdische Religion nicht durch christliche Verkündigungen verwirrt werden dürfen. Sie bedeutet auch, daß jüdische Verfasser heiliger Schriften, Amtsträger und Traditionen von der katholischen Kirche als von Gott inspiriert angesehen werden. Jesus ist ja nicht gekommen, um die Tora und die Propheten aufzuheben, sondern um sie zu erfüllen. Das Dokument „*Dominus Iesus*“ richtet sich dementsprechend nicht an das jüdische Volk, sondern an die „Völker der Welt“, an die Gemeinschaft des Volkes Gottes, das auch durch die katholische Kirche, ihre Amtsträger, ihre Geschichte, ihre Theologen, ihre Laien und ihre Lehren repräsentiert wird. Das christliche Gespräch mit den „Völkern der Welt“ soll dazu führen, daß das Reich Gottes, das im jüdischen Volk eines seiner Zentren hat, immer deutlicher zum Durchscheinen kommt. Die kirchliche Erklärung „*Dominus Iesus*“ grenzt sich also gegen religiöse Beliebigkeiten ab. Sie distanziert sich gegen Reduktionen von Glaubensinhalten auf ein allgemeines Weltethos hin. Die christlich-jüdischen Beziehungen sind davon nicht betroffen. Dies hätte in der kirchlichen Erklärung deutlicher zum Ausdruck gebracht werden müssen.

Reaktionen zum Dokument „*Dominus Iesus*“

„Eine Aufregung von jüdischer Seite über den vatikanischen Text ist nicht angebracht. Das Dokument widerspiegelt die innere Unsicherheit, die heute innerhalb der katholischen Kirche herrscht und die panische Angst vor dem tatsächlichen Glaubensverlust, wobei die Beeinträchtigung der christlichen Ökumene in Kauf genommen wird. Da die Juden niemals zu dieser Ökumene gehört haben, geht sie dieser Text nichts an“ (Prof. Dr. E. L. Ehrlich in: IW, Nr. 37,8).

Als Reaktion auf die Erklärung „*Dominus Iesus*“ versicherten der Wiener Weihbischof Helmut Krätzl, Referent der österreichischen Bischofskonferenz für den christlich-jüdischen Dialog, und Gerhard Bodendorfer, Präsident des Koordinierungsausschusses für christlich-jüdische Zusammenarbeit, in einem Brief an Oberrabbiner Paul Chaim Eisenberg und den Präsidenten der Israelitischen Kultusgemeinde Ariel Muzicant, daß auch in Zukunft ihr Bemühen im christlich-jüdischen Dialog auf der Basis einer vorurteilsfreien, gleichberechtigten Zusammenarbeit mit der jüdischen Gemeinschaft stehen wird.